

# Luthers Hauptgedanken über Maria, die Mutter des Herrn

von Horst-Dietrich Preuss, Laatzen bei Hannover

Die in der römisch-katholischen Theologie und Kirche immer stärker betonte und immer mehr ausgebaute Mariologie stellt an unsere evangelische Kirche die nicht mehr zu überhörende Frage, ob es auch eine evangelische Mariologie geben könne. Es ist bereits von verschiedenen Seiten versucht worden, eine solche evangelische Mariologie zu entwerfen<sup>1</sup>. Bei einem solchen Versuch wird es sich zeigen, ob wir „evangelisch“ wirklich noch im Sinne Luthers mit „biblisch“ gleichsetzen und nicht aus dem „evangelisch“ ein „protestantisch“ in dem fatalen Sinne machen, daß wir immer hinterher „Nein“ zu dem sagen, was die römisch-katholische Kirche uns vorgemacht hat. Wenn man von der Feststellung ausgeht, die römisch-katholische Mariologie sei unbiblisch, und zwar schon in ihrem Ansatz und nicht erst in ihrer heutigen Ausprägung, so wird man sich um ein biblisches Marienbild zu bemühen haben. Wir sollten nicht eine der schönsten Figuren der Bibel allein der katholischen Kirche überlassen. Die Hauptanliegen der katholischen Mariologie als eines Stückes der katholischen Theologie und Frömmigkeit scheinen mir zu sein: Maria ist Prototyp eines wahren katholischen Christen, da sie am Erlösungswerk Gottes einen mittätigen Anteil hat. Als solche ist sie dann das „Urbild“ der Kirche, die ja heilsnotwendige und miterlösende Funktionen hat. All dies wird zwar durch eine stark betonte Theologie der Gnade abzuschirmen versucht, jedoch kann hierbei das katholische Verständnis der Gnade nicht als biblisch bezeichnet werden. Der einzelne Christ wird zu sehr an die Kirche gewiesen und gefesselt. Sie biete ihm das, was er zu seiner Erlösung brauche. In Maria findet sich die

<sup>1</sup> Hingewiesen sei auf: H. Lamparter, Die Magd des Herrn; Metzingen 1949. — H. Asmussen, Maria die Mutter Gottes; 2. Aufl. Stuttgart 1951; W. Künneth, Christus oder Maria; Berlin 1950. — U. Valeske, Evangelisches zum Marienjahr; Gütersloh 1954. — Man vergleiche auch zu Asmussens Buch das Gespräch zwischen Asmussen und Künneth in der Ev.-luth.-Kirchenztg. 1951.

katholische Kirche als ganze wie jeder einzelne katholische Christ wieder, und daher ist es verständlich, daß die Marienfrömmigkeit so stark gefördert wird und auch starken Anklang findet. Daß damit nicht alles über ihre Motive oder gar über ihre Entstehung gesagt sein soll, ist klar.

Kann man nun als evangelischer Christ eine andere, biblische Stellung zu Maria einnehmen und wie müßte diese aussehen? Auf diese Frage wollen wir uns hier von Luther antworten lassen, und zwar sollen uns nur die Hauptlinien seiner Stellung zu Maria beschäftigen. Es soll hier also nicht der Versuch einer evangelischen Mariologie gemacht werden, sondern es soll dargelegt werden, wie Luther diesen Versuch für sich selbst, was seine Hauptgedanken angeht, unternommen hat<sup>2</sup>.

Als These sei folgende Aussage an den Anfang gestellt: Bei Luther ist die Mariologie ein subsidiärer Bestandteil seiner Christologie und von daher wesentlich mit der Botschaft von der Rechtfertigung des Sünders allein aus Gnaden verbunden. Um Mißverständnisse zu vermeiden, sei ausdrücklich gesagt, daß Luther allerdings noch manches mittelalterliche Theologumenon unassimiliert in seiner Mariologie mitträgt. Jedoch ist die oben aufgestellte These der Hauptinhalt und das Hauptanliegen seiner Mariologie, auf die hin seine Stellung zu Maria sich auch entwickelt hat<sup>3</sup>.

Wenn man nun die aufgestellte These näher betrachtet, so wird sich schlecht bestreiten lassen, daß ihr Inhalt biblisch ist. Da Luthers Mariologie ein subsidiärer Bestandteil seiner Christologie ist, so ist zuerst für Luther klar, daß Maria verehrungswürdig ist und bleibt. Schließlich ist sie ja die Mutter Christi, des menschengewordenen

<sup>2</sup> Zur ausführlicheren Beschäftigung mit Luther sei vor allem auf seine Auslegung des Magnificat (1521) hingewiesen.

<sup>3</sup> Als ausführliche Darstellung der Mariologie Luthers, in der sich auch die Belege und Einzelheiten finden, möchte ich auf meine Schrift «Maria bei Luther» (Gütersloh, Bertelsmann, 1954) hinweisen. Dieser Aufsatz ist eine Zusammenfassung der wichtigsten Gedanken der Schrift. — Zu ergänzen ist noch: W. Delius, Luther und die Marienverehrung; in: Theol. Lit. Zeitg. 1954 (79. Jahrg.), Nr. 7—8, Spalte 409—414.

Gottessohnes, und trägt folglich auch den Titel „Gottesmutter“ zu Recht. Diese Einbeziehung in die Christologie und in das Christugeschehen bleibt für Luther nun immer bestehen. Maria hat keinerlei Würde in sich selbst, sondern sie erhält ihre besondere Stellung und Würde allein von Christus, und d. h. von Gottes erwählendem Ratschluß her, der gnädig und frei ist. Maria wird nie losgelöst von Christus betrachtet und empfängt ihre Würde, um es zugespitzt zu sagen, auch nicht ein für alle Male von und durch Christus, sondern immer wieder in actu. Maria ist nicht für uns gestorben; daher ist sie als Mutter Jesu nur um seinetwillen zu ehren. „Man mag die Mutter ehren, aber um des Sohnes willen.“ (W. A. 4,634; Predigt 1520.) Der Hauptgrund einer Verehrung Marias ist nicht, daß sie uns Christus geboren hat, sondern daß sie uns *Christus* geboren hat. Man soll sie so ehren, wie sie selbst es wollte und im Magnificat ausgedrückt hat. Darin lobt sie selbst ja Gott für seine Taten. Wie können dann wir Menschen die Maria loben? Maria will nicht, daß wir zu ihr kommen, sondern durch sie zu Gott. Dieses „durch“ ist aber nun gerade nicht im Sinne einer Vermittlung gemeint. An Maria demonstriert vielmehr Gott die Art und Weise seines Handelns mit und an der Menschheit. Maria ist exemplum des gnädigen Handelns Gottes.

Mit dieser Aussage stehen wir bei einem der Hauptgedanken der Mariologie Luthers. Wenn vorhin gesagt wurde, daß Luthers Mariologie wesentlich mit der Botschaft von der Rechtfertigung des Sünders allein aus Gnaden verbunden ist, so kann dies hier nun so entfaltet werden, daß gesagt wird: Maria ist für Luther seine verkörperte Gnadenlehre. Luther hat an Maria sein Verständnis der Rechtfertigung und der Gnade entfaltet. Wie ist das zu verstehen? Gott hat in Maria ein vor der Welt verachtetes und unansehnliches Mädlein erwählt und darin ein Beispiel seines Handelns gegeben. Denn Gott geht immer den Weg der Niedrigkeit, erwählt das von und vor der Welt Verworfenen und zeigt gerade darin seine Gnade und Güte. Er fragt nicht nach Verdienst und Würdigkeit, so daß Maria auch dankbar betonen kann, Gott habe gerade ihre Niedrig-

keit (Luc. 1,48) angesehen, wobei nicht unwesentlich für die Theologie Luthers und für seine Entwicklung ist, daß er humilitas hier mit „Niedrigkeit wiedergegeben hat<sup>4</sup>. So lehrt uns Maria Gott recht erkennen. Im Wesen dieser „Lehre“ liegt es nun aber, daß sie zum Trost für uns wird und werden kann, denn so wie Gott an Maria gehandelt hat, so handelt er ja an allen Menschen. Maria sagt: „Trost und Exempel soll mein Elend sein allen denen, die auf Gott hoffen werden; hat er mich angenommen, so wird er auch dich nicht verstoßen.“ (W.A. 41,363. — Predigt 1535.) Sieht man Maria an, so kann man sicher sein, daß Gott auch uns so Gutes tun wird und will, „daß also aus dem Gesicht du bewegt werdest, dich alles zu versehen zu solchem Gott, der geringe, verachtete, nichtige Menschen so gnädiglich ansiehet und nit verschmähet, daß also dein Herz gegen Gott im Glauben, Lieb und Hoffnung gestärkt werde.“ (W.A. 7,569. — Magnificat-Auslegung.) Der Ton liegt in Luc. 1,48 daher auf „er hat angesehen“ und nicht auf dem Worte „Niedrigkeit“.

In diesen Äußerungen Luthers über Maria, die sie als Trost für uns und als Exempel des Handelns Gottes darstellen, finden wir den eigentlichen Hauptgedanken und den Schwerpunkt der Mariologie Luthers. Hier begegnet uns der Reformator mit seinem Hauptanliegen, der Rechtfertigung allein aus Gnaden. Maria ist für ihn ein Beispiel dieser Gnade Gottes, und es ist nicht einzusehen, warum man Luther diesen Gedanken nicht abnehmen sollte. Der Gedanke ist an sich biblisch und auch an die Gestalt der Maria keineswegs herangetragen. So könnte uns die Gestalt der Maria helfen, unsere oft so lehrhafte und trockene Predigt über die Rechtfertigung persönlicher und farbiger zu gestalten.

Ist Maria nun für Luther auf der einen Seite ein Beispiel für das Handeln Gottes mit den Menschen, so ist sie auf der anderen Seite das Beispiel für uns Menschen, wie wir uns Gott gegenüber zu verhalten haben (*exemplum pro nobis*). Dieser Gedanke Luthers ist

<sup>4</sup> Zur Frage der Bedeutung von «humilitas» in Luthers Theologie siehe A. Kurz, Die Heilsgewißheit bei Luther; Gütersloh 1933, S. 66 ff.

sozusagen das Korrelat zu dem zuerst dargelegten vom Handeln Gottes. Und zwar ist Maria nun für uns ein Beispiel der Demut und des Glaubens.

Maria wurde von Gott gewürdigt, Mutter Christi zu werden. Damit wurde sie der größten Ehre teilhaftig, die je einer Frau zuteil werden konnte, trotzdem aber wurde sie nicht hoffärtig oder eingebildet und erhob sich nicht über andere Menschen. Sie beginnt ihren Lobgesang, das Magnificat, nicht mit einem Lobpreis ihrer selbst, sondern sie lobt einzig und allein Gott, der so große Dinge an ihr getan hat. So sollen wir dieses Exempel der Demut wohl beachten und stets die ersten sein wollen beim Lobe Gottes. Ihn allein gilt es zu verherrlichen, sind wir doch nur ein Ding, „da der Teufel den Hintern an wischt“. (W.A. 36,208. — Predigt.) So sollte ein Christ auch in Demut von allem absehen, was er selbst ist und zu sein glaubt, und wie Maria nur Gott die Ehre geben, selbst dann, wenn Gott etwas Großes durch ihn oder an ihm getan hat. Denn wenn ein Fürst einem Bettler die Hand reicht, dann ist nicht der Bettler und seine Niedrigkeit, sondern der Fürst und seine Gnade zu loben.

Schließlich zeigt uns Maria auch noch, wie ein rechter christlicher Glaube beschaffen zu sein hat. Hierbei spielt die Szene der Verkündigung der Geburt Jesu an Maria durch den Engel Gabriel (Luc. 1,26 ff.) für Luther eine besondere Rolle. Die Botschaft, daß eine Jungfrau schwanger werden solle, ging und geht ja vollkommen gegen die Vernunft. Aber Maria glaubte dennoch der Verkündigung des Engels und beanspruchte keine weitere Stütze für ihren Glauben als nur das Wort Gottes. So ist der wahre große Glaube, der allein auf das Wort geht und nicht nach der Vernunft urteilt. Sie glaubte an die Geburt Jesu, obwohl sie nicht verstand, wie dies zugehen sollte. „Derhalben so diese Geburt uns soll zunutze kommen und das Herz wandelbar machen, müssen wir das Exempel der Jungfrauen in das Herz bilden und ihr nachfolgen, denn es ist keine andere Weise dazu, es muß in unsern Herzen auch also zugehen, wie es ihr geschehen ist. — Ein jeglicher muß sich des Kindes an-

nehmen, daß er sag und glaub, das Kind sei sein, wie die Jungfrau tat.“ (W. A. 7,189. — Sermon von der Geburt Christi.) Heute würde eine Jungfrau, so ihr eine solche Verkündigung zuteil würde, höchstens lachen, denn den Geist der Maria findet man heute leider nur wenig unter den Menschen. So sollen wir durch die Erzählung von der Verkündigung der Geburt Jesu und dem Glauben der Maria ebenfalls zu einem solchen Glauben gereizt werden, denn dieses Evangelium hält uns vor eine Lehre und Vermahnung. In diesem Sinne wird Maria zum Exempel der rechten evangelischen Glaubenshaltung.

Auf manche Äußerungen Luthers zu Einzelfragen und auf seine Entwicklung in seiner Stellung zur Marienverehrung kann hier nicht mehr eingegangen werden. Es sei dafür nochmals auf meine oben angegebene Schrift und auf den Vortrag von W. Delius hingewiesen, welcher allerdings kaum viel mehr Material bringt. Luthers Stellung zu Maria wird noch sehr gut deutlich aus seinen Predigten an den Marienfesten. Hier hat er mit der Zeit alle Feste abgeschafft, die nur dazu dienten, Maria selbst in einer falschen und unbiblischen Weise zu verherrlichen. So werden z. B. abgeschafft das Fest der Himmelfahrt Mariä („Das Fest... ist durchaus päpstlich, das ist: voll Abgötterei und ohne Grund der Schrift.“ — W.A. 52,681) und das Fest Mariä Geburt. Alle anderen damals bekannten Marienfeste sind nach Luther letztlich Feste Christi; folglich wird ihre Beziehung auf Christus deutlich gemacht und sie werden beibehalten. Mariä Verkündigung ist ja an sich das Fest der Incarnation Christi! So werden die Feste, welche schriftgemäß sind und sich auf Christus beziehen oder beziehen lassen, „christianisiert“; die übrigen Feste schafft Luther etwa seit 1523 langsam ab.

Die Bedeutungen, welche Luther der Maria beilegt, sind, wie gezeigt wurde, biblisch. Ob man sie sich zu eigen macht, mag eine andere Frage sein, denn es ist bei einer Mariologie ja immer die Frage, ob und wieweit sie wirklich eine nur subsidiäre Rolle innerhalb der Christologie spielt, oder ob sie nicht sehr bald die Neigung hat, sich zu verselbständigen und von einem selbständigen Wunder

neben dem Christusereignis zu sprechen. Man wird sich hier auf dem schmalen Grat evangelischen Christentums bewegen müssen und wohl beachten, daß aus der Sonderstellung Marias in der Offenbarungsgeschichte nicht auch eine Sonderstellung die Erlösung betreffend wird. Hier sei daher auf einen Aufsatz G. Ebeling's hingewiesen<sup>5</sup>, in dem über diese Fragen viel Wesentliches gesagt ist. Wer über die Frage einer evangelischen Mariologie nachdenkt, möge vieles von dem dort Gesagten beachten — auch bei einer Auseinandersetzung mit Luther oder bei einer Übernahme seiner Gedanken. Luther selbst hat die Gefahren einer Mariologie gesehen und zu vermeiden versucht. Welche Probleme beim Versuch einer evangeliumsgemäßen Mariologie aufbrechen, spürt jeder, der Hans Asmussens Büchlein „Maria, die Mutter Gottes“ liest und überdenkt. Da es aber bei der Bemühung um ein biblisches Marienbild nicht nur um eine der schönsten und für unser eigenes Christenleben wertvollsten Gestalten des Neuen Testaments, sondern um die Lehre von Christus, seinem Wesen und Werk geht, sollte eine intensive Beschäftigung mit diesen Problemen schon der Mühe wert sein. Bei dieser Arbeit können wir uns von Luther helfen lassen. Daß Maria niemals eine zentrale Stellung in der evangelischen Frömmigkeit erlangen darf, zeigen uns auch Luthers Lieder, in denen sie wohl erwähnt, aber nie besungen wird. Hinter allem Mühen um eine Mariologie stehe somit immer Luthers Mahnung: Nur Christus ist zu predigen, nicht Maria. Auch durch Maria ist nur Christus zu predigen, denn er ist das Gold, Maria aber nur das Holz, die Werkstatt Gottes.

<sup>5</sup> G. Ebeling, Zur Frage nach dem Sinn des mariologischen Dogmas; in: Zeitschrift für Theologie und Kirche, 47. Jahrg., 1950, S. 383 ff.